

Goal Phrasing in Swiss Occupational Therapy

Erfahrungen mit nationalem Forschungsprojekt

Stefania Moioli, Emmanuelle Rossini, Isabel Margot Cattin, Sylvie Meyer, Kim Roos, Julie Page Das Formulieren von Zielen ist ein wichtiger Schritt zu einer erfolgreichen ergotherapeutischen Behandlung. Forscherinnen der drei Fachhochschulen haben sich in einem gesamtschweizerischen Projekt mit diesem Thema befasst. Nun ist das Projekt abgeschlossen und wir wollen rückblickend unsere Erfahrungen analysieren.

Stefania Moioli, Emmanuelle Rossini
SUPSI: Scuola Universitaria della Svizzera Italiana, Manno

Margot Cattin, Sylvie Meyer
HES-SO: Haute Ecole Spécialisée de Suisse occidentale, Lausanne

Kim Roos, Julie Page
ZHAW: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Winterthur

Kontakt
stefania.moioli@supsi.ch

Das Formulieren von Zielen ist ein zentraler Schritt in der ergotherapeutischen Behandlung. Therapieziele werden idealerweise gemeinsam mit KlientInnen festgelegt [1]. Durch dieses klientenzentrierte Vorgehen kann die Motivation von KlientInnen gefördert werden. Des Weiteren sind Therapieziele unabdingbar, um den Verlauf einer Therapie und somit ihren Erfolg zu dokumentieren [2]. Ausserdem gewinnt im Gesundheitswesen die Dokumentation therapeutischer Ziele und Verläufe zunehmend an Bedeutung. Im Praxis-Alltag wird von ErgotherapeutInnen eine hohe Qualität von Zielsetzung gefordert, um eine transparente Dokumentation für das gesamte interdisziplinäre Team zu gewährleisten. Nicht alle Ergotherapeutinnen sind gleich gut auf diese komplexe Aufgabe vorbereitet, da z.B. die Ausbildung in der Vergangenheit andere Schwerpunkte setzte oder der Arbeitgeber eine bestimmte Zielformulierung vorgibt.

Für die Formulierung von Zielen lassen sich verschiedene Qualitätsindikatoren identifizieren: Therapieziele sollen die Prinzipien einer Profession widerspiegeln [1]. Für die Ergotherapie empfiehlt zeitgenössische Literatur, Ziele in Bezug auf Betätigung und Alltagsaktivitäten zu formulieren [3]. Die International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF) wird als Rahmen für die Setzung von Zielen empfohlen. Schliesslich gibt es die SMART-Empfehlung, wonach Ziele spezifisch, messbar, akzeptiert, realistisch und terminiert sein sollen [4]. Vor diesem Hintergrund, haben wir das Forschungsprojekt «Goal-Phrasing in Swiss OT» während der Jahre 2010-2014 durchgeführt [5]. Anknüpfend an die Erhebung Ergebnisqualität von EVS / SRK / santésuisse haben wir Daten aus diesem Pool, repräsentativ für alle Sprachregionen der Schweiz und alle Arbeitsgebiete der Ergotherapie ausgewählt und mittels inhaltsanalytischer und quantitativer statistischer Verfahren analysiert (N = 1148 Zielformulierungen). Uns interessierte, welche Konzepte für die Ergotherapie inhaltlich und

formal in der Zielformulierung umgesetzt werden.

In diesem Artikel wollen wir weniger auf die Ergebnisse des Projekts eingehen - ein entsprechender Artikel wird noch geschrieben. Vielmehr wollen wir den Prozess und unsere Erfahrungen während dieses Projekts beschreiben. Der Artikel ist folgendermassen aufgebaut: Als Erstes beschreiben wir, wie das Projekt zustande kam. Anschliessend wird dargestellt, wie die Datenanalyse vor sich ging und wie auf Grund der Datenauswertung evidenz-basierte Produkte für die Praxis erarbeitet wurden. Zum Schluss fassen wir unsere Erfahrungen zusammen.

Wie das Projekt entstand

Die Projektidee entstand 2007, als Julie Page noch ganz neu damit beschäftigt war, die neu entstehende Forschungsstelle Ergotherapie aufzubauen. Im August 2007 hatte sie ein erstes Treffen mit dem EVS, um über mögliche Forschungsthemen aus Sicht des EVS zu diskutieren. Der Qualitätssicherungsvertrag kam zur Sprache, und wir entwickelten gleich in dieser Sitzung die Projektidee. Es war auch von Beginn an klar, dass wir ein gesamtschweizerisches Projekt anstreben, nicht nur eines der ZHAW für die Deutschschweiz. Entsprechend haben wir Partnerinnen an den Fachhochschulen Lausanne und Manno gesucht und gefunden. Nun musste Geld für die Finanzierung des Projekts gesucht werden. Denn ein Forschungsprojekt kann ohne Finanzgeber nicht durchgeführt werden.

Datenanalyse

Als Datengrundlage haben wir eine Stichprobe aus Daten aus dem Jahr 2008 gezogen. Bevor die Analyse beginnen konnte, brauchten wir eine Anleitung für die sogenannte Kodierung, also wie die Daten thematisch gegliedert werden sollten. Die einzige gemeinsame Sprache war englisch. Die Anleitung wurde von allen Kodiererinnen ausprobiert, um zu sehen, ob sie verständlich war. Neben dieser Anleitung haben wir uns

auf die ICF bezogen. Im Verlauf der Analyse haben wir festgestellt, dass die französische und die deutsche Übersetzung sprachliche Ungenauigkeiten enthielten, so dass wir uns auch hier darauf geeinigt hatten, die englische Version zu benutzen. Nachdem die Ziele Kategorien zugeordnet worden waren, begann die quantitative Auswertung. Wir wollten sehen, wieviele Ziele den verschiedenen Kategorien zugeordnet wurden. Und diese Analyse hat sich als so anspruchsvoll erwiesen, dass wir einen Statistiker beigezogen haben.

Die Hauptergebnisse aus der Studie lassen sich folgendermassen zusammenfassen:

- Die Hälfte der Ziele beinhalten einen Aspekt von Betätigung.
- Fast alle Ziele haben einen Aspekt der SMART-Empfehlung berücksichtigt: am ehesten waren die Ziele realistisch formuliert, ca. die Hälfte spezifisch oder messbar.
- Inhaltliche Schwerpunkte lassen sich in Abhängigkeit von Fachgebieten feststellen: z.B. in der Psychiatrie sind im Vergleich zu anderen Gebieten vermehrt Ziele im Bereich Aktivität und Partizipation und zu Alltagsaktivitäten zu finden, während in der Orthopädie und Pädiatrie vermehrt Körperfunktionen und thematisiert werden.
- Unterschiede sind zwischen den Sprachregionen der Schweiz vorhanden, z.B. formulieren Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten in der Romandie häufiger Ziele zu Betätigung und Umwelanpassung, während Therapeutinnen und Therapeuten in den anderen Sprachregionen eher Ziele zu Körperfunktionen verfassen.

Basierend auf den Ergebnissen wurden evidenzbasierte Produkte in den drei Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch erarbeitet: Empfehlungen zur ergotherapeutischen Zielformulierung, inkl. einer Erläuterung der GAS sowie eine Fortbildung.

Empfehlungen zur ergotherapeutischen Zielformulierung

Da es schon viel Literatur zur Zielformulierung gibt, haben wir uns gefragt, welche Art von Publikation interessant und nützlich sein könnte für die Schweizerischen Ergotherapeutinnen. Auf der Grundlage der Analyseergebnisse und von Diskussionsgruppen mit praktizierenden Ergotherapeutinnen wurden Form und Inhalt der Publikation definiert: Eine Anleitung für die Formulierung der Ziele für die Praxis schien uns am geeignetsten. Diese Anleitung sollte praxisorientiert sein: schnell und leicht verwendbar, klar und prägnant. Da das Thema der Formulierung der Ziele sehr breit und vielseitig ist, war es nicht einfach zu entscheiden, welche Themen vertieft werden sollten und in welcher Art und Weise. Aus diesen Überlegungen und aus den neusten Literaturempfehlungen sind diese «Empfehlungen zur Formulierung von Zielen»



Hinten, von rechts: Isabel Margot Cattin (Dozentin und Forscherin, EESP), Magali Démurger (Forschungsassistentin und Dozentin EESP), Kim Roos (Forschungsmitarbeiterin ZHAW). Vorne, von rechts: Stefania Moioli (Forschungsassistentin SUPSI, praktizierende Ergotherapeutin – früher im neurologischen Bereich, derzeit im Bereich Pädiatrie), Julie Page (Leitung Forschung und Entwicklung Ergotherapie an der ZHAW und Projektleiterin), Sylvie Meyer (Leitung Studiengang Ergotherapie an der EESP). Nicht im Bild: Emmanuelle Rossini (Dozentin und Forscherin an der SUPSI, praktizierende Ergotherapeutin im Bereich Pädiatrie)

entstanden. Sie wurden von in der Praxis arbeitenden Ergotherapeuten evaluiert, was zu entsprechenden Anpassungen und Überarbeitung der Empfehlungen führte.

Aus der Sicht der Forschungsgruppe, war die Entwicklung dieser Publikation sehr interessant. Sie führte zu aufregenden und spannenden Diskussionen. Während dieser Arbeit wurden die Verschiedenheiten zwischen den Partnern deutlich: zum Beispiel die kulturellen Unterschiede und der Kommunikationsmodus. Jede Fachhochschule hat eine eigene Entwicklungsgeschichte und einen Hintergrund, die in den Diskussionen spürbar waren. Die Herausforderung der sprachlichen und kulturellen Vielfalt in diesem Projekt war in der Entwicklung dieser Empfehlungen spürbar. Dank der Vielfalt war es möglich, sie zur ergotherapeutischen Zielformulierung als Werkzeug für die praktische Arbeit zu entwickeln.

Kurs zur Formulierung von Therapiezielen

Mit dem Ziel, eine Weiterbildung für Ergotherapeutinnen zu entwickeln, waren Diskussionsgruppen organisiert worden, an denen sich insgesamt 16 Personen beteiligten. Dabei ging es uns darum, herauszu-

finden, welche Vorstellungen und Einstellungen die Fachpersonen in Bezug auf das Formulieren von Zielen haben, auf welche Probleme sie dabei stossen und wie man sie am besten unterstützen könnte, um ihnen diese Aufgabe zu erleichtern.

Gemäss den Ergotherapeutinnen ist das Formulieren von Zielen üblich und gehört zur Berufspraxis. Wie es auch in der Fachliteratur [2] beschrieben wird, glauben auch die beteiligten Ergotherapeutinnen, dass das Festlegen von Zielen die Kommunikation mit den Klientinnen und Klienten erleichtert und deren Motivation verbessert. Das Konzept der Betätigung ist den befragten Ergotherapeutinnen jedoch nicht so vertraut. So stellen die beteiligten Ergotherapeutinnen bei der Formulierung von Zielen eher die eigene Berufsidentität in den Vordergrund, messen den Zielen, die auf eine Betätigung abzielen, aber keine grosse Wichtigkeit bei [1]. Sie sind der Meinung, dass das Formulieren von Zielen viel Zeit in Anspruch nimmt und sich besonders bei gewissen Beschwerden als schwierig erweist. Die teilnehmenden Ergotherapeutinnen möchten bei der Formulierung von Zielen auf Unterstützung zurückgreifen können. Sie verzichten aber häufig darauf und verlassen sich stattdessen auf ihre Erfahrung. Vor allem die Anwendung des GAS ist schwierig, die Schulung ist aber hilfreich. Sie möchten sich hingegen auch zur Formulierung von Zielen weiterbilden können und halten fest, dass zu ihrer Einbindung in diese Praxis ein Schulungsangebot geschaffen werden sollte. Auf der Grundlage dieser Beobachtungen und der Ergebnisse der Untersuchung wurde ein zweitägiger Kurs ausgearbeitet. Dieser wurde 2013 als Pilotprojekt in den drei Sprachregionen angeboten.

Bekanntmachung der wissenschaftlichen Ergebnisse

Seit Mai 2009 waren wir an zahlreichen Konferenzen, mit dem Ziel auch andere über das Projekt zu informieren. Wir hielten Vorträge an einem Schweizerischen, fünf Europäischen und drei internationalen Kongressen. Des Weiteren hatten wir Poster an zwei Schweizerischen Kongressen und an einem internationalen Kongress. Hierbei war es uns natürlich wichtig, ErgotherapeutInnen-Kongresse zu besuchen, aber auch andere Anlässe. Denn Therapieziele formulieren ist für verschiedene Berufe von Bedeutung und andere können von uns lernen. Noch ausstehend ist ein Referat und ein Workshop am WFOT Kongress in Japan sowie zwei wissenschaftliche Publikationen zur Studie.

Schlussfolgerungen

Dieser Artikel beschreibt, was Forschen in einem gesamtschweizerischen Projekt bedeutet, nicht nur aus einer methodischen Perspektive. Mittels einer SWOT-Analyse möchten wir die wichtigsten Punkte

(Stärken, Schwächen, Chancen und Bedrohungen) der Zusammenarbeit zusammenfassen:

Stärken:

- Verschiedene Kompetenzen haben sich ergänzt, wie Fachkenntnisse zur Zielformulierung, Kenntnisse zum Verfassen von Gesuchen und Finanzakquirierung, Wissen über qualitative und quantitative Forschungsmethoden sowie Sprachkenntnisse.
- Die gesamte Schweiz konnte abgedeckt werden und auch die kulturellen Unterschiede berücksichtigt werden.
- Eine grosse gegenseitige Unterstützung zwischen Ergotherapie-Forscherinnen ist spürbar.

Chancen:

- Die unterschiedlichen Erfahrungen in Bezug auf Forschung in den verschiedenen Landesteilen ermöglichte gegenseitiges Lernmöglichkeiten.
- Die ergotherapeutische wissenschaftliche Gemeinschaft hat sich gestärkt und hat neue Kompetenzen erworben. Da wir uns besser kennen und die Zusammenarbeit sich als erfolgreich erwiesen hat, können wir uns in anderen gemeinsamen Projekten engagieren. Auch hat sich auf Grund dieser Erfahrung die Masterarbeit von Stefania Moioli entwickelt.
- Dank der Sichtbarkeit der Produkte und Publikationen kann ein nationaler und internationaler Ruf erworben werden.

Schwäche:

- Da nicht alle gleich gut in den verschiedenen Sprachen waren, gab es keine einheitliche Sprache. Die Sitzungen haben wir auf Englisch geführt: Gerade in der qualitativen Forschung spielt die Sprache eine grosse Rolle.

Bedrohungen:

- Auf Grund unserer unterschiedlichen Sprachkenntnisse sind auch Missverständnisse entstanden und ein hoher Aufwand wurde für die Kommunikation betrieben.
- Der unterschiedliche Erfahrungshintergrund hat manchmal auch zu Missstimmung und Ungeduld geführt.

Zum Schluss ziehen wir eine positive Bilanz aus diesem Projekt, sowohl was die Qualität der Produkte anbelangt aber auch in Bezug auf die persönlichen Erfahrungen und die Zusammenarbeit.

Literatur

- 1). Park, S. (2011). Setting and evaluating person-centred goals: an outcome of occupational analysis. In L. Mackenzie & G. O'Toole (Ed). Occupational analysis in practice. Chichester: Wiley-Blackwell.
- 2). Wade, D.T. (2009). Goal setting in rehabilitation: an overview of what, why and how. Clinical Rehabilitation, 23, 291-95.

finden, welche Vorstellungen und Einstellungen die Fachpersonen in Bezug auf das Formulieren von Zielen haben, auf welche Probleme sie dabei stossen und wie man sie am besten unterstützen könnte, um ihnen diese Aufgabe zu erleichtern.

Gemäss den Ergotherapeutinnen ist das Formulieren von Zielen üblich und gehört zur Berufspraxis. Wie es auch in der Fachliteratur [2] beschrieben wird, glauben auch die beteiligten Ergotherapeutinnen, dass das Festlegen von Zielen die Kommunikation mit den Klientinnen und Klienten erleichtert und deren Motivation verbessert. Das Konzept der Betätigung ist den befragten Ergotherapeutinnen jedoch nicht so vertraut. So stellen die beteiligten Ergotherapeutinnen bei der Formulierung von Zielen eher die eigene Berufsidentität in den Vordergrund, messen den Zielen, die auf eine Betätigung abzielen, aber keine grosse Wichtigkeit bei [1]. Sie sind der Meinung, dass das Formulieren von Zielen viel Zeit in Anspruch nimmt und sich besonders bei gewissen Beschwerden als schwierig erweist. Die teilnehmenden Ergotherapeutinnen möchten bei der Formulierung von Zielen auf Unterstützung zurückgreifen können. Sie verzichten aber häufig darauf und verlassen sich stattdessen auf ihre Erfahrung. Vor allem die Anwendung des GAS ist schwierig, die Schulung ist aber hilfreich. Sie möchten sich hingegen auch zur Formulierung von Zielen weiterbilden können und halten fest, dass zu ihrer Einbindung in diese Praxis ein Schulungsangebot geschaffen werden sollte. Auf der Grundlage dieser Beobachtungen und der Ergebnisse der Untersuchung wurde ein zweitägiger Kurs ausgearbeitet. Dieser wurde 2013 als Pilotprojekt in den drei Sprachregionen angeboten.

Bekanntmachung der wissenschaftlichen Ergebnisse

Seit Mai 2009 waren wir an zahlreichen Konferenzen, mit dem Ziel auch andere über das Projekt zu informieren. Wir hielten Vorträge an einem Schweizerischen, fünf Europäischen und drei internationalen Kongressen. Des Weiteren hatten wir Poster an zwei Schweizerischen Kongressen und an einem internationalen Kongress. Hierbei war es uns natürlich wichtig, ErgotherapeutInnen-Kongresse zu besuchen, aber auch andere Anlässe. Denn Therapieziele formulieren ist für verschiedene Berufe von Bedeutung und andere können von uns lernen. Noch ausstehend ist ein Referat und ein Workshop am WFOT Kongress in Japan sowie zwei wissenschaftliche Publikationen zur Studie.

Schlussfolgerungen

Dieser Artikel beschreibt, was Forschen in einem gesamtschweizerischen Projekt bedeutet, nicht nur aus einer methodischen Perspektive. Mittels einer SWOT-Analyse möchten wir die wichtigsten Punkte

(Stärken, Schwächen, Chancen und Bedrohungen) der Zusammenarbeit zusammenfassen:

Stärken:

- Verschiedene Kompetenzen haben sich ergänzt, wie Fachkenntnisse zur Zielformulierung, Kenntnisse zum Verfassen von Gesuchen und Finanzakquirierung, Wissen über qualitative und quantitative Forschungsmethoden sowie Sprachkenntnisse.
- Die gesamte Schweiz konnte abgedeckt werden und auch die kulturellen Unterschiede berücksichtigt werden.
- Eine grosse gegenseitige Unterstützung zwischen Ergotherapie-Forscherinnen ist spürbar.

Chancen:

- Die unterschiedlichen Erfahrungen in Bezug auf Forschung in den verschiedenen Landesteilen ermöglichte gegenseitiges Lernmöglichkeiten.
- Die ergotherapeutische wissenschaftliche Gemeinschaft hat sich gestärkt und hat neue Kompetenzen erworben. Da wir uns besser kennen und die Zusammenarbeit sich als erfolgreich erwiesen hat, können wir uns in anderen gemeinsamen Projekten engagieren. Auch hat sich auf Grund dieser Erfahrung die Masterarbeit von Stefania Moioli entwickelt.
- Dank der Sichtbarkeit der Produkte und Publikationen kann ein nationaler und internationaler Ruf erworben werden.

Schwäche:

- Da nicht alle gleich gut in den verschiedenen Sprachen waren, gab es keine einheitliche Sprache. Die Sitzungen haben wir auf Englisch geführt: Gerade in der qualitativen Forschung spielt die Sprache eine grosse Rolle.

Bedrohungen:

- Auf Grund unserer unterschiedlichen Sprachkenntnisse sind auch Missverständnisse entstanden und ein hoher Aufwand wurde für die Kommunikation betrieben.
- Der unterschiedliche Erfahrungshintergrund hat manchmal auch zu Missstimmung und Ungeduld geführt.

Zum Schluss ziehen wir eine positive Bilanz aus diesem Projekt, sowohl was die Qualität der Produkte anbelangt aber auch in Bezug auf die persönlichen Erfahrungen und die Zusammenarbeit.

Literatur

- 1). Park, S. (2011). Setting and evaluating person-centred goals: an outcome of occupational analysis. In L. Mackenzie & G. O'Toole (Ed). Occupational analysis in practice. Chichester: Wiley-Blackwell.
- 2). Wade, D.T. (2009). Goal setting in rehabilitation: an overview of what, why and how. Clinical Rehabilitation, 23, 291-95.